Das Ganymädlchen aus Biel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-441270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Ganymädelchen aus Biel.

Es hat sich meine Muse nie
Gewöhnt an meiner Heimat Laut;
Ich bin kein Dialektgenie,
Verdaue schwer das Sprachenkraut.

Doch kommt daher ein Kamerad
Der sanft entschlaf'nen Jugendzeit,
Dann klingt das feinste Hochdeutsch fad,
Hemdsärmlig schwätzt sich's gut und breit.

Verliebt in's Heimatidiom
War ich bis heut' ein einzig Mal;
'S war nicht in München, nicht in Rom,
In Zürich nüd, noch Langenthal.

Es war ein kleiner Kirschenmund,
Der brachte mir die Liebe bei
Zum Dialekt, — manch' sel'ge Stund'
Dank' ich dem Wörtlein „Blyb no chlei!"

Die Zähnchen blitzten, — lockte lind
Die Turteltauben-Melodei;
Seh' ich ein rosenknospig Kind,
Klingt mir's im Herzen: „Blyb no chlei!"

Wenn ich zwei Flügel hätt'!

Wenn ich zwei Flügel hätt'!
Meinst, ich würd' reisen?
Adlergleich ziehn in bedächtigen Kreisen?
Glaubst, ich entflöge Dir — husch! — aus dem Bau?
Bist mir ein argwöhnisch Meitschi, schau, — schau!

Mitten in Freud' und Leid
Mag mir's behagen!
Dich in den Armen, was sollt' ich erjagen?
Bin ja kein flatterhaft törichter Knab', —
Wenn ich zwei Flügel hätt'; — schnitt' ich sie ab!

Der beese Dietrich von Bern.

Uebertrumpft.

„Warum laufen Sie denn nicht Schlittschuh, Herr Dummerl?
„Ich? Nein, nur wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er auf Eis."
„Ach so, pardon! Was fehlt Ihnen denn? . . .